

den 22. Nov. Anklage gegen die Wittwe Katharine Felle von Siedlich, D. A. Wablingen, und Genossen wegen Brandstiftung an die Verhandlungen beginnen am Vormittag um 9 Uhr.

Stuttg. 14. Nov. Der künftige Aufenthalt des Prinzen Napoleon im hiesigen Hoflager (19. - 24. Okt.) zieht einen ganzen Schweif von Gerüchten nach sich. Der Kern dieser Gerüchte ist das schon von belgischen Blättern angebrachte Gerücht von der Verbindung des Prinzen mit der ältesten Tochter des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg im Baire. Die Prinzessin ist freilich erst 15 Jahre alt; sie führt, gleich ihrem älteren Bruder, kaiserliche Hofhaltung. Sie ist eine Nichte des Kaisers von Rußland und unserer Kronprinzessin Olga. Bemerkenswert ist die häufige und herzliche Verkehr des Prinzen Napoleon mit unserem kaiserlichen Paare, was die Glaubhaftigkeit der ausgebreiteten Heirathgerüchte nicht wenig erhöht hat.

Die in neuester Zeit hervortretenden Bestrebungen zur Einführung der Kirchenzucht in der protestantischen Kirche stoßen auf keinen geringen Widerstand von Seiten mancher Geistlichen sowohl, als namentlich von Laien. So hat sich ein württembergischer Pfarrgemeinderath, der, nach den Elementen zu schließen, aus welchen er zusammengesetzt ist, der Gleichgültigkeit gegen religiöse Dinge nicht beschuldigt werden kann, ganz entschieden gegen Kirchenzucht erklärt, und zwar in folgender Weise: „Weil man Niemand zur Besserung zwingen könne, Excommunication unter Protestanten etwas Unerhörtes sey, weil es Christus nicht so gemacht, wohl aber die Sünden angenommen habe, weil sie dadurch an Luther gemahnt würden, der mit Päpsten, die über das Gewissen herrschen wollten, und die Leute in den Bann thun, so viel zu kämpfen gehabt habe.“ (Vgl. L.)

Ludwigsburg, 10. Nov. (Schwurgerichtshof). Die letzte Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichts wird, unter dem Präsidium des Obertribunalsrathes Cronmüller eröffnet mit der Verhandlung der Anklage gegen die ledige Elisabeth Steger von Markgröningen wegen Brandstiftung. Die Angeklagte, 22 Jahre alt, wegen verschiedener Vergehen gegen Eigenthum und Sittlichkeit schon neunmal bestraft, war am 24. Juni d. J. wegen Diebstahl und Betrugs zu 6 Monaten Zuchtpolizthaus verurtheilt worden und legte nun in Hall am 9. Juli freiwillig das Geständnis ab, sie habe einen Brand gestiftet, der getade vor 4 Jahren am 2. Juli 1852 zu Bäcknang in einer zum Oberamt gehörigen Scheune ausgebrochen war und dieselbe mit einem Schaden von 255 fl. gänzlich zerstört hatte. Sie sey zu dieser That durch ihren Oheim, den inzwischen gestorbenen Oberamtsdiener Sieger in Bäcknang, bei dem sie damals war, angestiftet worden, weil dieser auf den Oberamtsmann ungehalten war und sich dadurch an ihm rächen wollte. Sie habe sich zuerst geweigert, aber durch Drohungen und zuletzt sogar durch Schläge habe er sie genöthigt,

in sein Verlangen einzuwilligen. An jenem Tage habe er ihr Papier und Zündhölzchen gegeben, sey mit ihr in die Scheune gegangen und auf seine Aufforderung habe sie dann das Reisack mit einem Zündhölzchen angezündet. Der Oberamtsdiener Sieger mußte zwar, weil er ein Trunkenbold war, vom Oberamtsmann wiederholt gewarnt werden; dieß geschah aber in gütiger, wohlwollender Weise, und auch das sonstige Verhältnis des Vorgesetzten zum Diener war nicht der Art, daß man beim Letzteren ein besonderes Nachgefühl voraussetzen konnte; dagegen zweifelt die öffentliche Anklage nicht an der Glaubwürdigkeit desjenigen Theils des Geständnisses, nach welchem die Sieger und keine Andere das Feuer angezündet hat. (Fortf. folgt.)

Bäcknang. [Brod-Taxe.]
 8 Pfund weißes Kernbrod 30 kr.
 Ein Kreuzerwed muß wiegen 5 1/2 Loth.
 Den 11. Novbr. 1856. Königl. Oberamt.
 Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Nov. 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	7	43	7	24	7	17
„ Haber	5	46	5	29	5	14
1 Simri Weizen	2	24	2	4	—	—
„ Gerste	1	20	1	16	1	12
„ Roggen	1	44	1	36	1	32
„ Einbren	—	52	—	48	—	45
„ Erbsen	1	44	1	36	—	—
„ Linsen	1	40	—	—	—	—
„ Wicken	1	—	—	54	—	—
„ Ackerbohnen	1	52	1	48	1	44
„ Welschhorn	1	40	1	32	1	24

Hall. Naturalienpreise vom 8. Novbr. 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen	2	30	2	22	2	10
„ Roggen	—	—	1	40	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt	1	48	1	40	1	36
„ Gerste	1	29	1	26	1	23
„ Haber	—	—	—	44	—	41
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	30	1	25	1	24

Heilbronn. Naturalienpreise vom 8. Nov. 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	18	30	18	24	17	—
„ Dinkel	8	20	7	29	6	16
„ Weizen	16	30	16	30	16	30
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	11	40	11	17	11	—
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	5	48	5	19	4	—

Bäcknang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementpreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 1 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bäcknang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Rarbach, Wablingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

Nro. 92. Freitag den 14. November 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bäcknang. Die Schultheißenämter, in deren Gemeinden Flaschner, Spengler, Kupferschmiede, Gürtler und Zingießer ansässig sind, haben denselben zu eröffnen, daß sie nach Regierungserlaß vom 7. v. M. bei dem Justizbezirk dieser vereinigten Gewerbe in Stuttgart verbleiben.
 Den 12. November 1856.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Oberamtsgericht Bäcknang. Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die geschlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten, andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst, sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von dem übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Friedrich Becker, Schucker von Unterbrüden, und seine Ehefrau Catharine Magdalene, geb. Schiff, Samstag den 6. Dezbr.

1856 zu Unterbrüden. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
 Den 3. November 1856.
 Königl. Oberamtsgericht.
 Frölich.

Murrhardt. Gebäude-Verkauf.

Aus der Santsache des Kaufmanns Heinrich Hef von hier wird die vorhandene in den früheren Nummern d. Bl. näher beschriebene Liegenschaft, bestehend in:

- 1) einem im Jahr 1849 neuerbauten 3stöckigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, Ladeneinrichtung, 2 Stallungen und 1 Remise, Anschlag 4000 fl.
- 2) 1/4 an einem weiteren Wohnhause, Anschlag 200 fl., Angebot bis jetzt 100 fl.

am Dienstag den 25. November d. J. Vormittags 10 Uhr zum zweiten und letztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht, und werden hiezu die Kaufsliebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen.
 Den 5. November 1856.

Königl. Amtsnotariat.
 Häder.

B a d n a n g.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Lorenz Belz, Reggers von hier, bringen, auf 3 Jahreszinsen zahlbar, am

Donnerstag den 20. v. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

9/8 Mrg. 45,9 Ath. Acker im Benzwasen, neben Gottfried Bauer und Stadtpfleger Stierlein;

14/8 Mrg. 35,4 Ath. Wiese im Affalterbach, neben Christian Jakob Welgle und Christian Groß;

1 Mrg. 33,5 Ath. Wiese im Benzwasen, neben David Schock, Seiler, und Jakob Häuser, Bauer;

15/8 Mrg. 16,8 Ath. wüstk. geb. Acker im Greuth, neben Christian Breuninger, Christian's Sohn, und David Feucht, Köhlenswirth's Wittwe;

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 13. November 1856.

Stadtschultheißenamt.

Schmütle.

G e b e r s b e r g.

Arbeits-Gelegenheit.

Bei der Wollenspinnerei-Fabrik in Vietigheim sind 20-25 Maurer und Steinhauer sogleich und andauernde Beschäftigung mit einem täglichen Verdienst, je nach ihrer Gewandtheit, bis zu 1 fl. 36 fr. Arbeitslustige wollen sich an den Herrn Werkmeister Knies in Vietigheim wenden.

Den 10. November 1856.

Aus Auftrag:

Schultheiß S c h e e f.

M u r h a r d t.

Verkauf birkenner Reifstangen

und Wagnerholz.

Am Montag den 17. November werden im Stadtwald Streitweiler 3460 Stück birkenne Reifstangen, 300 Stück birkenne Stangen, zu Wagnerholz sich eignend, und einige Haufen Besenreisfach im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Schützenhaus.

Stadtpfleger.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g. Ich habe in meinem Hause die Wohnung im zweiten Stock und zwei heizbare Zimmer im dritten Stock zu vermieten.

Kaufmann F e u c h t.

B a d n a n g. Am nächsten Sonntag habe ich den Bregelebachtag, wozu ich höflichst einlade.

Gottlieb K i e n z e r,

am Aspacher Thor.

B a d n a n g.

Frucht-Branntwein,

à 40 kr. per Maas, sowie auch

guten Liqueur

empfiehlt

Hermann Richter.

B a d n a n g. Diejenigen, welche Lust haben, sich dem neugegründeten

Lotterie-Verein

noch anzuschließen, haben sich innerhalb 8 Tagen zu melden bei

Hermann Richter.

B a d n a n g.

Hydraulischen Kalk

in frischer Waare bei

C. Weismann.

B a d n a n g.

Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit können 200 fl. Pflegegeld sogleich ausgeliehen werden.

Waldhornwirth F e u c h t, senior.

B a d n a n g.

Fabrik-Auction.

Die Unterzeichnete beabsichtigt am Mittwoch den 19. November von



Morgens 8 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung

eine Fabrik-Auction in ihrem Wohnhaus abzu-

halten, wobei vorkommt:

Gold und Silber, Mannsleider, Leibweiszeng,

2 Betten, Zinn und Kupfer, Schreinwerk und allerlei Hausrath; ungefähr 100 Ctr. Heu und

Dehnd, 150 Bund Stroh, 2 Wagen Angersfen, 1 Strohhuhl sammt Messer.

Lorenz B e l z, Wittwe.

Verkauf von Kühen, Wagen etc.

Der Unterzeichnete beabsichtigt am Montag den 17. v. M. Vormittags 10 Uhr folgende

Gegenstände zum öffentlichen Verkauf zu bringen:

2 trachtige Kühe, fehlerfrei und gut gewöhnt;

1 vollständigen Wagen;

1 kleines Wägelchen mit 2 Tafelstühlen und 2 Paar Leitern;

1 Wendepflug und Egge;

1 Pflanzmühle;

1 franz. Geschier für ein Pferd;

8 Bienschädel; 1 Fass von 1 bis 6 Eimer.

Schulmeister L e i b h a n d.

Leinwand-Druck.

Am Mittwoch den 26. v. M. findet die peribische Meisterprüfung statt. Die Bewerber werden aufgefordert, bei dem Oberzunftmeister F i e g l e r sich zu melden.

Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 400 fl. Pflegegeld aus der Lu'schen Pflege zum

Ausleihen parat bei

Gottlieb W u r s t in M o r b a c h.

Den 7. November 1856.

In der B. B e r t h o l d s c h e n Buchdruckerei in

B a d n a n g sind auf schönem, gutem Papier stets vorräthig zu haben

Verzeichnisse

über vorgekommene Aenderungen

im Feuerversicherungs-Cataster,

per Buch 24 kr.

Schätzungs-Protokolle

zur Festsetzung des Versicherungswerts

und der Classe der Gebäude,

per Buch 24 fr.

Vorurtheile.

(Fortsetzung.)

VII.

Der Herbst und der Winter waren verfloßen. Ludwig wohnte mit seiner jungen Gattin auf Nienstedt, und Alles schien sich zu vereinigten, um sein Glück zu einem vollständigen und dauernden zu machen.

Henriette liebte ihn mit der innigsten Zärtlichkeit, und der preise Oberst, der frei aufatmete, nachdem er das lästige Joch der Erichsheim's abgeschüttelt, lebte wieder auf bei dem Glücke seines Kindes.

Aber die Erinnerung an seine älteste Tochter trübte den Sonnenschein, der den Winter seines Lebens mit einem milden Lichte übergoss, und sein Schmerz über das unglückliche Loos derselben war um so größer, da es nicht in seiner Macht stand, der armen Gattin eines leichtsinnigen und gemüthlosen Mannes hilfreich die Hand zu bieten.

Durch den Bruch mit der Freifrau waren alle Beziehungen zu der Familie der Erichsheim's aufgehoben, und die Nachrichten, die man zufällig erhielt, brachten wenig Beruhigung.

Heiligenstein war im vollen Sinne des Wortes ein Hausfreund auf Nienstedt, man zog den erfahrenen Mann bei jeder Gelegenheit zu Rathe und Nichts ward ohne seine Zustimmung unternommen.

Ludwig verbandt einen Theil seines großen Vermögens dazu, seinem väterlichen Gute den alten Glanz wieder zu verleihen, und als der Frühling erschien, entfaltete sich in allen Theilen der weiten Besitzung ein reges Leben.

Der benachbarte Adel näherte sich den jungen Leuten; und Ludwig ward nicht nur als der reiche Baron geachtet, man schätzte ihn auch seines vorzrefflichen Charakters wegen, und wünschte dem alten Obersten Glück zu einem solchen Schwiegersohne.

Die Reise in das Bad ward durch einen neuen Glücksumstand verhindert. Henriette schenkte ihrem Gatten einen Sohn. Heiligenstein hob ihn aus der Taufe, und der Täufling empfing den Namen seines Vaters, Friedrich.

Die zärtliche Liebe der beiden Gatten, die sich mit jedem Tage der Ehe zu vergrößern schien, erregte die allgemeine Bewunderung, und wenn auch einige eifersüchtige und neidische Frauen hier und da boshafte Bemerkungen darüber machten, so wagte es doch Niemand, dem jungen Baron die Vergangenheit zum Vorwurfe zu machen.

Ludwig und Henriette hatten sich einer aufrichtigen Liebe und Achtung zu erfreuen, vielleicht deshalb, weil es keinen erhabenern Anblick gibt, als glückliche Menschen.

Beide lebten sich selbst und ihrer Familie, ohne sich gerade von der Welt zurückzuziehen.

Ludwig empfing von Zeit zu Zeit große Gesellschaft in seiner prachtvollen Wohnung, denn gab er dem stillen Familienleben auch den Vorzug vor den Freuden der Welt, so war er doch der richtigen Ansicht, daß eine Familie früher oder später ihrer bedarf.

Und dann sah er mit Stolz, wie man seiner reizenden Gattin huldigte, die an Schönheit und Liebendwürdigkeit alle Damen überstrahlte.

Es war gegen Ende des Sommers. Ein heiterer Septemberabend hatte sich auf die herrliche Landschaft herabgeseht, und die Ruhe der Nacht begann sich über der Besitzung auszubreiten.

Ludwig stand mit seiner Gattin an der Wiege des kleinen Friedrich. Die Freude über den reizenden Knaben, der ruhig schlafend in den weißen Kissent lag, durchbelebte die Herzen der Eltern.

Innig umschlungen standen sie da und lauschten auf das leise Athmen des kleinen Schlafers.

„Ludwig,“ flüsterte Henriette, „ist unser Kind nicht ein Engel?“

Er schloß sie in seine Arme und flüsterte zurück: „Dem Himmel können nur Engel entsteigen, und Du bist mein Himmel Henriette, meine Verheißung, mein Leben!“

Sie lehnte ihr Gesichtchen, das in diesem Augenblicke von einer überirdischen Schönheit zu sein schien, an seine Wange.

Ludwig fühlte, wie ihr Herz an dem seinigen klopfte, wie der würzige Hauch ihres Mundes sein Gesicht säthelte.

„D, könnte ich Dir Alles sein, was Du so eben ausgesprochen!“ rief sie leise. „Ich lebe ja nur für Dich und für unser Kind.“

„Nun,“ fügte sie mit einem Lächeln unter Thränen hinzu, „ich werde mich wenigstens bemühen, durch Liebe und Ergebenheit Dein Glück zu fördern.“

„Weißt das Resultat hinter meinen Bemühungen zurück, so habe Rücksicht, Ludwig.“

Er schloß ihr durch einen leidenschaftlichen Kuß den kleinen, blühenden Mund. „Henriette, rief er dann, sprich nicht weiter, Du tödest mich!“ Sie hing sich an seinen Hals; er umschlang sie mit beiden Armen und trug sie zu dem Sopha. Nachdem er sie langsam auf das schwellende Polster gesetzt, ließ er sich zu ihren Füßen nieder, ergriff ihre Hände und sah zärtlich zu ihr empor.

„Bist Du nun ganz glücklich, Ludwig?“ fragte sie leise.

„Ich bin es, und das ich es bin, danke ich Dir.“ Ich wiederhole es, Henriette, mein Reichthum wäre mir ohne Dich Nichts gewesen, und gern würde ich ihn hingegen haben, wenn ich mich durch Deinen Besitz hätte erkaufen müssen.“

„O mein Freund, Du kommst schon wieder auf Annahmen, wie einst in der Laube, als die Würfel über unser Schicksal geworfen wurden. Vertrauen wir, wie bisher, dem Sterne unserer Liebe und wahren wir uns das Glück für die Zukunft in der eigenen Brust. Du bist gut, Du bist großmüthig, Ludwig; unsere Freunde achten Dich und suchen Dich auf — bedürfen wir noch einer Vürgschaft für unser Glück und das unseres Kindes? Die Vorsehung allein kann uns dessen berauben, was wir besitzen. Sieh, Ludwig, Du sagtest mir, daß ich für Dich das schönste Weib auf der Erde sey — ich glaube Dir, mein lieber Freund, ja ich glaube Dir, weil es mich glücklich macht, denn Du wirst aufrichtig und wahr von dem schönsten Weibe der Erde geliebt. Und ich bin stolz auf diese Liebe, ich halte mich bestimmt, nur dieses eine Gefühl zu empfinden. Sieh' dorthin,“ fügte sie hinzu, indem sie auf die Wiege blickte, „dort schlummert unsere Zukunft, und können wir leugnen, daß sie noch große und reiche Schätze birgt?“

Sie strich sein dunkles Haar zurück, und drückte einen langen Kuß auf seine Stirn. Nach einer halben Stunde traten sie noch einmal zu der Wiege und flüsterten mit dem kleinen Schläfer, als ob er die an ihn gerichteten Worte verstünde. Dann verließ der Baron seine junge Gattin, nachdem er sie zärtlich geküßt.

„Henriette hat Recht,“ rief er aus, als er allein auf seinem Zimmer war; „ich bin der glücklichste Mensch auf dieser Erde, und es ist thöricht, mir durch abgeschmackte Annahmen das Leben zu verbittern. Auf meiner Seele haftet kein Vorwurf, ich kann getrost zum Himmel emporblicken, und Gott wird mich schützen!“

Er stand im Begriffe, Bob, seinen braunen Kammerdiener zu rufen, als sich auf dem Pfaster im Hofe Hufschläge vernehmen ließen. Es war nicht weit mehr von zehn Uhr, wer konnte so spät noch einen Besuch abstatten? Ludwig trat rasch zum Fenster und öffnete es. Da hörte er Heiligenstein's Stimme, die nach dem Gutsherrn fragte. Ludwig's hatte sich ein leichter Schrecken bemächtigt, aber die Stimme des Freundes beruhigte ihn wieder. Er schloß das Fenster und eilte auf den Corridor hinaus. Heiligenstein, mit Staub und Schweiß

bedeckt, trat ihm entgegen. Arm in Arm giengen die beiden Männer in das Zimmer zurück.

„Sie kommen spät, Freund, und in einer Aufregung, die mich auf wichtige Nachrichten schließen läßt,“ sagte Ludwig in einer Befangenheit, die Heiligenstein nicht entging. „Was bringen Sie?“

Heiligenstein legte Hut und Reitpeitsche ab. Der Baron erschrad über die Exaltation, die sich in den Zügen des Freundes ausdrückte, des Freundes, der stets nur in ruhiger Heiterkeit sich ihm genähert hatte.

„Sind wir ungefordert?“ fragte ängstlich der Edelmann.

„Warum? Warum?“

„Tragen Sie Sorge, mein Freund, daß uns der Oberst und Ihre Gattin nicht überraschen, ich habe Ihnen akeim wichtige Eröffnungen zu machen.“

„Mir allein?“ fragte Ludwig, indem er erblickte. Heiligenstein schob den Riegel vor die Thür, ergriff die Kerze und führte den Baron in das angrenzende Schlafgemach. Hier ließen sich Beide auf einem kleinen Sopha nieder.

„Ludwig,“ begann der Edelmann, „ich bin Ihr Freund, Ihr väterlicher Freund, und das meine Freundschaft eine wahre, eine aufrichtige ist, glaube ich nicht nur bereiten bewiesen zu haben, ich werde es auch jetzt noch darthun, denn ich schäme und liebe Sie. Aber sind auch Sie stets wahr und offen gegen mich gewesen? Haben Sie mir Nichts aus Ihrer Vergangenheit verschwiegen? Bei dem großen Gatte, Ludwig, der Sie so wunderbar geführt hat, die Zeit ist gekommen, wo Sie jede Falte Ihres Herzens öffnen müssen, wenn Sie nicht ein namenloses Unglück allen denen zuziehen wollen, die Ihnen nahe stehen und Sie lieben.“

Der Baron hatte mit Mühe seine Fassung wiedererlangt. Heiligenstein sagte ihm scharf in's Auge; unwillkürlich zuckte er zusammen, als er den innern Kampf des Barons wahrte, der sich in seinen bleichen Zügen abspiegelte.

„Sie sprechen so ernst und feierlich,“ sagte Ludwig, „als ob es sich um ein Verbrechen handelte.“

„D, die Sache ist so ernst, mein armer Freund, daß ich Sie bitten muß, anzunehmen, es handelt sich um ein Verbrechen.“

Ludwig ergriff die Hand des Edelmanns.

„Heiligenstein,“ sagte er mit bewegter Stimme, „Sie sind mein Freund, Sie kennen mich, und können mich eines Verbrechens für fähig halten? Anstatt mich zu vertheidigen, wenn Neid und Feindschaft ihre Arme nach mir ausstrecken, kränken Sie mich durch einen furchtbaren Verdacht. Mein Gewissen ist frei von jedem Vorwurfe, und ich schwöre zu Gott, dem ich mein unwandelbares, überschwengliches Glück verdanke, daß ich wissenlich keinem Menschen in der Welt ein Unrecht zugefügt habe. Mein Vermögen, verdanke ich meinem Muth, und meiner Thätigkeit, kein Scutler, keine Thräne hat einträchtig mir den ruhigen Besitz desselben.“

„O, mein Gott,“ unterbrach ihn Heiligenstein, „ich wollte Sie nicht kränken! Es ward mir schwer, die Einleitung zu dieser Unterredung zu treffen, die ich Ihnen, als Freund, nicht erlassen kann.“

ich glaube Sie genug vorbereitet zu haben — lesen Sie selbst, und erlassen Sie mir jede weitere Erklärung. Diesen Brief brachte mir vor einer Stunde ein Courier aus der Residenz; er kommt von einem Verwandten, der einen hohen Posten bei dem Criminalgerichtshofe bekleidet. Lesen Sie, und Sie werden mein Benehmen erklärlich finden und entschuldigen.“

Der Baron entfakete das Papier und las: „Mein lieber Vetter! Ihre Beziehungen zu der Familie Nienstedt sind durch die Rückkehr des jungen Barons freundschaftlicher geworden, als je. Ich weiß, daß jeder Schlag, der jene trifft, auch Sie berührt, denn Sie betrachten sich als ein Glied derselben, um das Andenken an Ihre verstorbene Braut zu ehren. Es ist betäubend, eine geachtete Familie plötzlich am Rande des Abgrundes zu sehen, und ich halte es für Pflicht, Sie von einer Denunciation in Kenntniß zu setzen, die auch Sie in den Criminalprozeß verwickeln kann, der dem jungen Baron von Nienstedt droht. Sie erinnern sich, daß dem Freiherrn von Grichsheim kurz vor seinem Tode, also vor sechzehn Jahren, bedeutende Werthpapiere entwendet wurden, und daß alle Nachforschungen kein Resultat ergaben. Vor acht Tagen erschien der Rechtsanwalt der Wittve von Grichsheim und reichte eine von den Papieren ein, die um jene Zeit dem Freiherrn entwendet wurden. Zwar hat es weiter keinen Werth; aber es ist von der Hand des verstorbenen Freiherrn geschrieben und befindet sich mit auf der Liste, die der Verräuber, auf seinem Sterbebette gefertigt hat. Dieses Papier nun hat der junge Baron von Nienstedt in dem Vorzimmer der Frau von Grichsheim verloren. Das Gericht lohnte die Untersuchung ab, da der Beweis ungenügend war, aber vorgestern lieferte man neue Beweise, die unumstößlich sind und das Einschreiten des Gerichts erfordern. Die vor Zeiten erfolgte heimliche Entfernung des jungen Barons vermehrt den Verdacht, und man vermutet, daß jene entwendeten Papiere den Grund zu seinem enormen Vermögen gelegt haben. Hat Bosheit eine Anklage erhoben, oder erwacht die rächende Nemesis — die Untersuchung wird es lehren. Suchen Sie sich zu wahren, eine Deputation des Gerichts ist bereits abgegangen.“ (Fortf. folgt.)

Ein 30jähriger Gedächtnistag

Von der Saale, im Oktober. Unmittelbar nach der Schlacht bei Jena (14. Oktober 1806), wo die Preußen von den Franzosen geschlagen, nach allen Seiten hin verfolgt wurden, geeignete es sich, daß eine Anzahl Franzosen in einem Dorfe bei Jena, von dessen Bewohnern überfallen und zwei von ihnen getödtet wurden. Die andern retteten sich durch eilige Flucht, unterließen aber nicht, sich nach dem Namen des Dorfes zu erkundigen, wo der Ueberfall stattgefunden hatte, und es wurde ihnen derselbe als Brixleben bezeichnet. Sie machten dem Generalstabe, welcher

damals in Raumburg lag, sogleich Anzeige von dem traurigen Vorfalle und glaubten den Namen und die Lage des Dorfes um so sicherer zu bezeichnen, indem sie ihrem Rapport hinzusetzten, daß dasselbe an einem Walde gelegen sey. Nun gibt es aber in dortiger Gegend drei Dörfer gleichen Namens, die nur durch Nebenbezeichnungen in der Volkssprache unterschieden werden; darunter auch eins in der Nähe von Raumburg, unweit vom Buchholze, wo damals der Vater des jetzigen Superintendenten und Domherrn Dr. Großmann in Leibzig Pfarrer war; er selbst hatte eben erst die Universität verlassen. In diesem Dorfe Priesnig erschien nun plötzlich ein französisches Militär-Commando, geführt von dem Hauptmann Guput und dem Lieutenant Siccot, und kündigte den furchtlosen Bewohnern an, daß es die Dobre habe, sie für die an ihren Kameraden begangene Mißthat in der Weise zu züchtigen, daß der zehnte Mann von ihnen fesselt und das Dorf durch Brand verheert werden sollte. Die Bewohner wurden nun am dem kalten Oktobermorgen sämmtlich mit Bind und Regel baarfus und zum Theil unbekleidet aus ihren Wohnungen getrieben und mußten sich auf einem freien Plage vor dem Dorfe versammeln, wo die Exekution vollzogen werden sollte. Hier war es nun, wo Pfarrer Großmann in Begleitung seines der französischen Sprache kundigen Sohnes sich in Amtskleidung zu dem Commandanten der französischen Exekutionskorppe begab, ihm die Unschuld der Bewohner betheuerte, und in den bewegtesten Worten um Gnade für sie bat, indem es bedeutungsvoll die Worte hervorzuhoben mußte, daß es mehrere gleichnamige Dörfer in der Gegend gebe und in dem Ortsnamen wahrscheinlich eine Verwechslung stattfinde. Der menschenfreundliche Commandant Anfangs nicht gewillt, von seinem Auftrage auch nur einen Finger breit abzuweichen, ließ sich durch vieles Bitten endlich bewegen, eine Ordonnanz nach Raumburg an den Generalstab zu senden und in seiner Meldung den gedachten Umstand hervorzuhoben. Allein nach stundenlangem Harten lehrte die Ordonnanz mit der Dobre zurück, daß die Exekution unverzüglich ausgeführt werden sollte. Dem edlen Guput selber rollten die Thränen über die Wangen. Seine Pflicht gebot ihm aber, zu gehorchen. Er befahl nun, je den 10. Mann vorzuführen. Ich glaube sieben betraf, das harte Loos. Sie mußten niederknien; eine Abtheilung Jäger spannten ihre Büchsen, während eine andere Abtheilung mit Beckfräzen in das Dorf kommandirt wurde. Jammern und Wehklagen erfüllten den Platz; die Büchsen knallten, und aus dem Dorfe loderten Flammen empor. Die Exekution war vollzogen. Die auserlesenen Todesopfer aber waren mit dem bloßen Schreck und der Todesangst davon gekommen. Der edle Commandant hatte über ihre Häupter hinweggeuert und im Dorfe auch nur eine alte Obstdarre in Brand stecken lassen. Von den tiefsten Dankesworten begleitet, zog er mit seiner Truppe ab. Der Ort des traurigen Ereignisses aber wurde mit einem Denkstein bezeichnet, welcher die Namen der erwählten Todesandidaten trägt. Am 17. d. M. feierte nun die Gemeinde

den 50jährigen Gedenktage dieses Ereignisses unter Beköpfung eines zahlreichen Publikums aus der Umgegend. Superintendent Dr. Großmann aus Leipzig und der Ortspfarrer Heinse hielten Festreden; auch der Prinz Friedrich von Altenburg, zu dessen Lande damals das jetzt meiningische Dorf Hen gehörte, wohnte der Feierlichkeit bei, die noch dadurch einen besondern Reiz erhielt, daß zwei von jenen Männern, die das Todesloos mit betroffen hatte, noch am Leben waren und nach dem Schauplatze des Ereignisses geführt wurden.

Tages- Ereignisse.

Der Allgem. Ztg. wird gemeldet, daß im Kriegsministerium in Berlin erste Vorbereitungen getroffen werden, für den Fall, daß eine bewaffnete Durchführung des Rechtes Preußens auf Neuenburg nothwendig werden sollte.

Bern, 9. Nov. Die Situation wird immer bedenklicher, je näher der Zeitpunkt des Zusammentritts des eidgenössischen Geschworenengerichtes zur Beurtheilung des Neuenburger Prozesses rückt, welche nach den Versicherungen der bundesrätlichen Blätter noch vor Ablauf des Jahres erfolgen soll. Denn das wird allgemein gefühlt, daß mit dem Urtheilspruch, welcher vielleicht lebenslängliche Zuchthausstrafe zur Folge hat, jede Verständigung mit Preußen außerordentlich erschwert, wenn nicht ganz unmöglich wird. Wegen dieser Befürchtung wünscht man, es möchte noch vorher der englischen Regierung gelingen, ein Vermittlungsprojekt beiden streitenden Parteien vorzulegen, welches eine ehrenhafte Lösung des Conflicts sowohl für Preußen als für die Schweiz möglich macht. Die Einmüthigkeit aller europäischen Mächte, diesen leidigen Handel jetzt zu erledigen, macht unsere Staatsmänner bedenklich.

Bern, 11. Nov. Graf Dufour, vom Bundesrath in der Neuenburger Frage, mit einer Specialmission betraut, ist gestern Abend nach Paris zu Kaiser Napoleon abgereist. (Tel. Botfch.)

Bern, 8. Nov. Die Veröffentlichung des Londoner Protokolls über die Neuenburger Frage hat hier keine Wirkung nicht verfehlt. Die Wortführer der Ansicht, daß der König von Preußen durchaus keine Rechtsansprüche auf Neuenburg mehr machen könne, sind etwas kleiner geworden, seitdem sie in dem erwähnten Aktensstück gelesen haben, daß Preußens Ansprüche auf Neuenburg von Seiten der Großmächte durch einen feierlichen völkerrechtlichen Akt in aller Form garantirt worden sind. Der Umstand, daß diese Garantie erst vor 4 Jahren ausgesprochen wurde, zerstört auch die Illusion, welche aus der Politik der faits accomplis erwuchs. Der Ernst endlich, mit welchem die Großmächte auf eine endliche Erledigung dieser schon so viele Jahre hängenden Frage hinarbeiten, gibt den diplomatischen Verhandlungen eine um so größere Bedeutung. (F. B.)

Bern, 9. Nov. Wie wir vernehmen, ist der schweizerische Bundesrath von dem Beschluße

der deutschen Bundesversammlung über die Neuenburger Frage durch das Präsidium bereits offiziell in Kenntniß gesetzt worden. (F. B.)

Bern, 10. Novbr. Gestern griffen 400 Krawaller in Freiburg zwei Kartoffelsuhrleute, welche nach Bivis wollten, an und plünderten ein Haus. Die Polizei, welche das Eigenthum verteidigte, wurde gesteinigt, sie gab Feuer und es fiel ein Todter und zwei Verwundete. Die Verhafteten sind wieder entlassen. Heute ist Markt. Große Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. (F. B.)

Am 9. November Nachmittags um 4 Uhr langten der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich mit dem kaiserlichen Prinzen von Compiègne wieder in Paris an. In dem Gange der französischen Politik dürfte man jetzt Entschiedenheit vernehmen. Das Gündener Expedient hat prächtige grüne Dolmants erhalten, die mit Astrachanpelzen verziert sind. Die Pracht der Uniformen übertrifft überhaupt bereits die des alten Kaiserreichs.

Man sagt, die Pariser Arbeiter hätten's dem Kaiser übel genommen, daß er in Compiègne jage und sich vergnüge, während sie daheim von allerley Sorgen geplagt wären. Der Polizeiminister hätte dem Kaiser erzählt, seine Leute hätten nämlich Anschlagzettel von den Straßenecken gerissen, woraufstand. Der Kaiser amüßte sich. Der Kaiser war zwar zuerst empfindlich, daß ihm seine Pariser, die paar vergnügten Stunden strenger nachrechnen als die sorgenvollen, hat sich aber doch entschlossen, nach Paris zu gehen. Das sind nun so Pariser-Geschichten.

Pariser Blätter erzählen von einem furchtbaren Zwetkampfe zwischen einem preussischen Offizier und einem Pariser Journalisten. Der Zwetkampf ward in Ludwigshafen ausgefochten und dauerte über eine Stunde. Zuerst schlugen sich die erbitterten Gegner auf Pistolen, die letzten verfangenden Schüsse auf 3 Schritte Entfernung, und zuletzt als die Dämmerung eintrat, auf Degen. Nach langem Kampfe erhielt der Franzose einen Stich mitten in die Brust und fiel todt nieder.

In Spanien bereitet sich in aller Stille ein Umschwung vor, dessen Ziel so überraschend die immer noch klingen mag, gar wohl die samose Fusion seyn könnte, von der vor einigen Wochen stark die Rede war. Es ist positiv, daß Narvaez eine Menge hoher Commandostellen in der Armee mit Carlisten besetzt. Aus Mischald wird der Herzog von Valencia schwerlich so handeln.

Französische Gesellschaften bauen drei große Eisenbahnstraßen in Rußland. Es wird viel baarcs Geld dafür nach Rußland gehen und als Kompens dafür will Rußland den hohen Einfuhrzoll auf französische Tuche, Bronce- und Seidenwaaren bedeutend ermäßigen. Das wäre ein wichtiges Zugeständniß an die neue und künftige französische Freundschaft.

Es scheint nicht, als ob die Protestanten in Bayern sich die neu- alte Kirchenzucht ohne Weiteres auflegen lassen wollten, es bereitet sich vielmehr ein lebhafter Widerstand gegen die Erlasse des Oberconsistoriums vor. Eine Adresse Nürnberger

Protestanten, mit zahlreichen und gewichtigen Unterschriften versehen, wendet sich an den König Max und bittet um Aufhebung der betreffenden Erlasse. In Bayreuth und andern Städten sind ähnliche Bittgesuche nach München ergangen.

Ludwigsburg, 10. November. Ein schändliches Verbrechen wurde heute Nacht in der hiesigen St. Agathakirche verübt. Man fand nämlich heute früh, daß der Tabernakel in dieser Kirche erbrochen und die Monstranz nebst 2 Kelchen geraubt worden waren, die Hostien selbst fanden sich auf dem Boden zerstreut. Den Werth der gestohlenen heil. Gefäße gibt man auf über 200 Gulden an. (M. B.)

Frankfurt, 11. Nov. Prinz Alfred von Großbritannien ist heute, nebst hohem Gefolge und Dienerschaft, dahier eingetroffen und im „Englischen Hofe“ abgestiegen.

Main, 9. Nov. Dem Vernehmen nach hat die Bundes-Militärkommission in Frankfurt den Plan einer hier zu bauenden Rhein-Eisenbahnbrücke, gegenüber dem Fischthor (in der Richtung nach dem Dom), genehmigt.

Im Militärgießhause zu Berlin ist vor Kurzem eine Anzahl Kanonenrohre neuester Konstruktion gegossen worden. Dieselben sind zum Laden von hinten eingerichtet und mit Zügen und die Geschosse (Spießkugeln) mit Pleumguß versehen, wodurch die Trefffähigkeit bedeutend erhöht wird.

Wroclaw, 10. Nov. Die hiesigen Fabriken haben immer vollauf Beschäftigung, und allgemein ist die Klage über Mangel an Arbeitskräften sehr gesucht und werden gut bezahlt, ebenso Lehrlinge. Von letzteren sind in der Umgebung von einigen Stunden keine mehr aufzutreiben, und müssen solche um dem großen Bedarf zu genügen (eine Fabrik sucht z. B. in der heutigen Nummer des Lokalblatts 20 bis 30 Lehrlinge) Knaben und Mädchen, auf einmal) bereits aus weiterer Entfernung zu akquiriren gesucht werden. (B. L.)

Von der heftigen Bergstraße, 5. Nov. Die Tabakskäufer finden sich dieses Jahr ungewöhnlich früh ein, was man für ein günstiges Zeichen hält. Es sind schon jetzt Verkäufe am Nagel zu 15 fl. bis zu 20 fl. abgeschlossen. Der meiste Tabak ist indessen zum Abhängen jetzt noch nicht flügge. Der wenige, der bereits abgehängt ist, wanderte meist in die einheimischen Cigarrenfabriken. Noch nie haben indessen die Verkäufe bei uns so früh begonnen, und es scheint daher, daß die Vorräthe sehr vergriffen sind, und daß eine sehr günstige Conjunktur des Tabaks für die Producenten in Aussicht steht. (D. Verk.)

Mannheim, 7. Nov. Die Kartoffelernte war eine allerwärts so gesegnete, daß die in der jetzigen Jahreszeit gewöhnlich in so großen Quantitäten von hier nach den unteren Rheingegenden stattfindende Ausfuhr dieses Produkts heuer gänzlich unterbleibt. Die Berichte aus England und Holland lauten in dieser Beziehung so günstig, daß der Bedarf in diesen Staaten mehr als hinlänglich gedeckt erscheint. Im Mannheim und der Umgegend

wird der Centner gegenwärtig zu einem Gulden und weniger mehr verkauft, und bei der täglichen Ueberfüllung des Marktes steht ein weiteres Sinken der Preise in Aussicht. Damit im Zusammenhang gleng der Spiritus auf den norddeutschen Märkten um mehr als 6 Thaler per Ohm herunter.

Ludwigsburg, 11. Nov. (Schwur- gerichtssitzung.) [Schluß.] Die Angeklagte Sieger hatte ihre Eltern früh verloren und war dann ohne alle Erziehung aufgewachsen. Zwei Jahre lang war sie auf Gemeindefkosten bei einem Schullehrer untergebracht, wo sie sich ordentlich hielt; nachher aber kam sie immer weiter auf der frühe betretenen Bahn des Verbrechens und des Lasters. Schon im siebzehnten Jahre, während sie hier beim Regimentstambour des 2. Infanterieregiments diente, mußte sie wegen Diebstahls zum ersten Male gestraft werden. Von hier aus kam sie zu ihrem Oheim nach Badnang, wo sie sich des Verbrechens schuldig machte, wegen dessen sie gestern abgeurtheilt wurde. Um was es sich bei der Verhandlung am meisten handelte, war die von ihr behauptete Beihilgung des Oheims bei ihrer That.

Der Staatsanwalt hielt dies Vorbringen für unwahr, da der alte Sieger gar keinen Grund zu einer solchen Handlungsweise gehabt und auf keinen Fall die Angeklagte zu seiner Mitwisserin gemacht, sondern die Scheune lieber allein angezündet hätte. Der Verteidiger, R. G. Becker, suchte hauptsächlich zu beweisen, daß die Angeklagte nur nach dem Befehle ihres Oheims gehandelt habe. Auf das „Schuldig“, das die Geschworenen im Sinne der Anklage sprachen, wurde die Sieger wegen Brandstiftung zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die heutige Verhandlung findet bei geschlossenen Thüren statt. (E. L.)

Ludwigsburg, 12. Nov. (Schwur- gerichtssitzung.) In der gestrigen Sitzung wurde der Soldat Bernhard Schock von Zaberfeld, D. A. Brackenheim, durch den Wahrspruch der Geschworenen von der auf ihm lastenden Anklage der Nothzucht freigesprochen. Sein Verteidiger war Rechtsconsulent Becker, die Verhandlungen dauerten ununterbrochen von 9 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr.

Heute steht vor den Geschworenen die 33 Jahre alte, ledige Katharine Proß von Oberonthheim, D. A. Gaildorf. Dieselbe ist angeklagt, in der Nacht vom 25. auf den 26. August d. J. in Heilbronn, wo sie beim Polizeiamtmanne Kiefer in Diensten war, beim Eintreten ihrer Entbindung das eigene, lebensfähige Kind beinahe noch im Mutterleibe durch Drücken mit der Hand getödtet zu haben. Wir übergehen die Details des Falls und bemerken nur, daß die Angeklagte in der Voruntersuchung zugab, sie habe während der Entbindung den Entschluß gefaßt, das Kind zu tödten, daß sie dies heute widerrief, und daß die Anklage dagegen behauptet, sie habe schon vor der Geburt die Absicht gehabt, ihr Kind um's Leben zu bringen. Zum Verteidiger ist Rechtsconsulent F. E. A. von Heilbronn

bestellt; als Sachverständige und Zeugen sind neun Personen von Heilbronn berufen.

Ludwigburg, 13. Nov. (Schwurgerichtssitzung.) [Schluß.] Die gestrige Verhandlung gegen Katharine P... ledige Dienstmagd des Polizeiamtmanns Piefer in Heilbronn, wegen Kindsmords, brachte Enthüllungen, welche wir hier jedoch nicht berichten mögen; sie endigt mit der Verurtheilung der Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren 6 Monaten. Die Geschworenen (Obmann Hospitalverwalter Blum von Markgröningen) stellten sich bei ihrem Wahrspruch auf den Standpunkt des Verteidigers, welcher annahm, die Angeklagte habe den Entschluß zur Tödtung des Kindes erst während der Geburt gefaßt, während der Staatsanwalt die Fassung dieses Entschlusses schon in die Zeit vor der Entbindung verlegte. Die heutige Verhandlung gegen J. Sammet von Gruppenbach findet wieder bei geschlossenen Thüren statt. (L. T.)

Im Monat Oktober sind abermals 31,387 fl. 9 kr. mehr als im Oktober 1855 auf unserer Staats-eisenbahn eingenommen worden. Die ganze Einnahme betrug in diesem Monat 311,141 fl. 43 kr. Es heißt, die Ueberschüsse aus Forsten und Eisenbahnen belaufen sich in dieser Etatsperiode auf mehrere Millionen.

Stuttgart, 10. Novbr. Letzte Woche fürzte auf der Zigeunerinsel (vor der Büchsen- und Gartenstraße) ein Kind drei Stodwerke auf das Pflaster herab. Kaarlos blieb es liegen und man hielt es für todt. Allmählig aber kam es zu sich und es zeigte sich durchaus keine Verletzung und gestern hatte sich das Kind wieder so erholt, daß es seine frühere Heiterkeit wieder gewonnen hat.

Stuttgart, 12. Novbr. Gestern hat Herr Konzertmeister Max Bohrer eine Reise nach Ägypten, Indien und Ostindien angetreten, nachdem dieser Künstler früher bereits ganz Europa und einen großen Theil Nordamerikas und Westindiens durchreist hat.

Stuttgart, 8. Nov. Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneldruckerfabrik aufgeschlagen. Herr Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 bis 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hofennacht, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten.

Esslingen, 10. Nov. In letzterer Zeit kam in verschiedenen Blättern eine Ankündigung des Bureaus zur Verbreitung gemeinnütziger Zwecke in Lüneburg, nach welcher man in wenigen Mona-

ten 40-60,000 Thaler erwerben kann. Dieses gemeinnützige Bureau, welches seitdem auf den Geldbeutel leichtgläubiger Leute spekulirenden Artikel, um dieselben desto eher zu ködern, mit königlicher Freiheit, mit obrigkeitlicher Gewißheit etc. ausstaffierte, und sich die Auskunst zu geben sich bereit machte, hat dem Herausgeber des hiesigen Amtsblattes nicht einmal die Inserationskosten für seine eingesandten Artikel bezahlt, und die Lüneburger Behörden geben auf Klagen in dieser Richtung, so scheint es, keine Antwort. Aber noch mehr, ein hiesiger Geschäftsmann, der sich an jenes Bureau wendete, erhielt die Auskunft, daß er erst die rechte Auskunft erhalte, wenn er 10 fl. eingesendet habe. Es läßt sich hienach bemessen, wie es um die 40-60,000 Thaler ausseht, wenn man nicht einmal die Einrückungsgebühr zahlt, und aus lauter Gemeinnützigkeit, leichtgläubige Leute, deren es immer noch genug gibt, um das unnütze Porto bringt. Dieser Fall ist nicht der einzige, denn es kommen eine Masse solcher beutelschneiderischer Ankündigungen des Jahrs hindurch; daher es Pflicht der Presse ist, von Zeit zu Zeit das Publikum vor solchen Mitteln schnell reich zu werden, zu warnen.

Stuttgart, 10. Novbr. Die Lieferung des Bedarfs an forschenen Deicheln für die städtischen Wasserleitungen wird am Donnerstag den 20. November d. J. um 11 Uhr Vormittags 11 Uhr auf mehrere Jahre ein Accord abgeschlossen werden, wozu man die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus einladet.

Stuttgart, 10. Novbr. Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneldruckerfabrik aufgeschlagen. Herr Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 bis 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hofennacht, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten.

Stuttgart, 10. Novbr. Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneldruckerfabrik aufgeschlagen. Herr Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 bis 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hofennacht, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten.

Stuttgart, 10. Novbr. Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneldruckerfabrik aufgeschlagen. Herr Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 bis 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hofennacht, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittl., Niedert. and 4 rows of agricultural products like Schffel Kernen, Dinkel, Roggen, Weizen, Gemischtes, Gerste, Einhorn, Haber, Simri, Welschhorn, Ackerbohnen, Wicken, Erbsen, Linien, Kartoffeln, 8 Pfund gutes Kernbrod, Gewicht eines Strogenweds.

Stuttgart, 10. Novbr. Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneldruckerfabrik aufgeschlagen. Herr Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 bis 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hofennacht, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 93. Dienstag den 18. November 1856.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Gemeindebehörden und Verwaltungs-Actuarate. (Die Steuer-Umlage von 1856-57 betreffend.)

Nachdem sämtliche Gemeinde-Etats genehmigt und die Staatssteuer sowie Amtschadens-Betreffe an die Gemeindebehörden ausgeschrieben sind, wird der Auftrag ertheilt, da, wo es nicht bereits geschehen ist, die Steuer-Umlage von 1856/57 unverweilt zu besorgen.

Die Steuerzettel für die Staats-Finanzverwaltung sind unter genauer Beachtung der dießfalls ertheilten Vorschriften, Amtsblatt 1855 Seite 105 und 481, 1856 Seite 81 und 226, zu fertigen, und die von den Waldungen den betreffenden Forstämtern, die von andern Besitzungen des Staats den betreffenden Cameralämtern unverweilt zu übersenden. Am 17. Dezbr. haben die Ortsvorsteher anzuzeigen:

- a) ob die Steuer-Umlagen von 1856/57 durchaus vollzogen? und b) wann den Cameral- und Forstämtern die Steuerzettel übersendet wurden? was von den Verwaltungsactuarien bei jeder Aufrechnung auch in den Abrechnungsbüchern anzumerken ist. Die Ortsvorsteher in den Orten, wo Verwaltungsactuarie ihren Wohnsitz haben, haben diesen Erlaß zu deren Kenntniß zu bringen.

Den 14. November 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

Steinbach. Gläubiger-Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Wittve des Johann Adam Kleinf von Steinbach Etwas zu fordern haben, werden aufgefordert, ihre Forderungen binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen. Unterweissach, den 13. November 1856. Königl. Amtsnotariat. Reimann.

Donnerstag den 20. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

- 1/8 Mrg. 45,9 Rth. Acker im Benzwasen, neben Gottfried Bauer und Stadtpfleger Stierlin; 1/8 Mrg. 35,4 Rth. Wiese im Affalterbach, neben Christian Jakob Weigle und Christian Groß; 1 Mrg. 33,5 Rth. Wiese im Benzwasen, neben David Schod, Seiler, und Jakob Häuser, Bauer; 1 1/2 Mrg. 16,8 Rth. wilst. geb. Acker im Greuth, neben Christian Breuninger, Christians Sohn, und David Feucht, Köstlenwirths Wittve; wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 13. November 1856. Stadtschultheißenamt. Schmüle.

Backnang. Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Lorenz B... Messers von hier, bringen am